Preis 30 Pfennig

Start

ILLUSTRIERTES BLATT DER JUNGEN GENERATION

NUMMER 32 | 8. AUGUST 1947 | 2. JAHRGANG

IN DER HEUTIGEN NUMMER:

★
★
KARL MAY — EIN SCHUNDSCHRIFTSTELLER?

Karl May – ein Schundschriftsteller?

Begeistert erhob im „Start" Nr. 26 Joachim Matthes seine Stimme für Karl May. Er sei kein bloßer Abenteuerschriftsteller, und jeder Junge lerne aus seinen Büchern, sich für Gerechtigkeit, Frieden und Ordnung einzusetzen, meinte unser junger Leser. Wir stellten den Brief zur Diskussion, weil wir glaubten, daß viele junge Menschen zu diesem Thema etwas zu sagen haben.

Leider kann die Redaktion sich diesmal der Meinung des Großteils der Leser nicht anschließen. Deshalb drucken wir abschließend unsere Stellungnahme ab. Die Leser, deren Diskussionsbeiträge wir wegen Platzmangels nicht veröffentlichen konnten, mögen das entschuldigen. Wir haben trotzdem versucht, a l l e n Meinungen gerecht zu werden.

Was der Karl-May-Club sagt

Heute versucht man viel Karl May zu verwerfen. Und warum? Weil der „Führer" die Karl-May-Bände gelesen hat. Aber was hat das mit Karl May zu tun? Er wurde auch von bekannten Personen anderer politischer Richtungen gelesen, z. B. von Karl Marx. Ferner von bedeutenden Schriftstellern, die von den Nazis vertrieben wurden. Ich möchte nur einen Namen nennen: Carl Zuckmayer. Und übrigens lebte Karl May vor der Nazizeit! Laßt diesen großen Volksschriftsteller ruhen und macht ihn der Jugend wieder zugänglich!

Wolfgang F. Kraft, Karl-May-Club
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 193

Karl May – ein Humanist!

Karl May ist keineswegs nur Abenteuerschriftsteller, er ist im besten Sinne des Wortes ein Dichter des Lebens. Er schildert uns vor allen Dingen den deutschen Menschen so, wie er ist und sich zu geben pflegt, mit allen seinen Vorzügen, aber auch seinen Schwächen. Er stellt den Deutschen in fremde Welten und bringt ihn dadurch anderen Kulturen und Völkern näher. Er kennt nicht die deutsche Überheblichkeit der Nazizeit.

Karl May kennt auch keine Rassenvorherrschaft, im Gegenteil, er brandmarkt das gemeine und selbstsüchtige Vorgehen der europäischen Kulturvölker gegen die Indianer. Weil diese seine Erkenntnis nicht beherzigt wurde, von uns Deutschen in der Hauptsache, ist Europa zum Trümmerfeld geworden.

Dem Nazismus blieb es vorbehalten, das Werk dieses Mannes für seine Propaganda einzuspannen und es zu mißbrauchen. Ich bin davon überzeugt, hätte May gelebt, er hätte die faschistische Pest bekämpft, so gut er nur konnte. Sein Humanismus war rein und echt, und er wäre niemals mit diesen Auswüchsen deutscher Geschichte einverstanden gewesen.

Werner Vathke
Velten/Mark, Ernst-Thälmann-Str. 18

„Begeisterung am falschen Platz"

Ich kenne viele Menschen, alte und junge, die das Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, als belesen zu gelten. Dies wären mit anderen Worten die tiefschürfenden Menschen. Doch nie habe ich von einem dieser Leute den Namen Karl May nennen hören; sie ignorieren ihn einfach. Diesem eindeutigen Urteil schließe ich mich an. Joachim Matthes' Begeisterung wäre einer größeren Sache würdig gewesen.

Werner Grott
Magdeburg, Westring 85

„Ich habe gesprochen, Howgh!"

Karl May war ein echter Volksschriftsteller, wie es wohl keinen zweiten gegeben hat. Wer heute noch daran zweifelt und ihn einen „Schundschriftsteller" oder „Jugendverderber" nennen möchte, der kann unmöglich auch nur ein Werk von ihm gelesen haben. Zeigt uns nicht Karl May die Welt, die Steppe, wo der Zulu haust im Kral, das alte Wunderland der Chinesen, die Jagdgründe der Indianer und die Wüste, die Heimat des arabischen Kamelreiters? Hat doch Karl May in seinem „Winnetou" den Todeskampf einer ganzen Rasse dargestellt, voll Wucht und Spannung, voll zarter Poesie und erschütternder Tragik zugleich. Karl May war ein echter Volksschriftsteller, und in seinen Werken wird er auf ewige Zeiten fortleben. Ich habe gesprochen, Howgh!

Reinhold Schöne
Gröst über Weißenfels 2, Hauptstr. 15

Laßt ihn in den Ewigen Jagdgründen

Da ich ein wenig musikalisch bin, tut es mir leid, daß ich der „Stimme für Karl May" (zum Klingen gebracht im „Start" Nr. 26 durch J. Matthes) einige Disharmonien beifügen muß. Ich war in meiner Kindheit ein richtiger Junge — klettere auch noch heute gern auf Bäume — aber ich habe die Bücher von Karl May nicht gerade verschlungen. Es erscheint mir überhaupt mehr eine Behauptung als ein Beweis zu sein, daß man als Junge aus diesen Büchern lernt, sich für „Freiheit, Gerechtigkeit und Ordnung", wie J. Matthes sagt, einzusetzen. Vielmehr ist es durch die jüngste Vergangenheit mehr als grausam bewiesen, wie eine Welt der übertriebenen Begeisterung, der Irrealität und der Phantasterei sich auf eine junge Seele auswirken kann und zum großen Teil ausgewirkt hat.

Der Nazismus erkannte sehr genau die Begeisterungsfähigkeit und die schwärmerische Phantasie des Deutschen im allgemeinen. Deshalb wurde Karl May als dem Jungen förderliche „Literatur" propagiert. Sie sollte auf „harmlose" Art und Weise bei dem jungen Menschen diejenigen Kräfte erwecken, die den Expansionsgedanken und imperialistischen Bestrebungen des Nazismus sehr dienlich waren, nämlich „Heldentum" — ich sage besser: Draufgängertum —, Begeisterung und unkontrollierbare Gefühlswuste, die sich stets für „geschichtliche Explosionen" besonders eignen. Auf Grund dieses nicht zu bestreitenden Erfolges — nämlich der Vergiftung der jungen Seelen — ist es den „Führern" auch völlig gelungen, den wahnsinnigen Kampf, der einem nüchternen Menschen längst aussichtslos und irrsinnig erschienen wäre, bis aufs Letzte zu führen und alle Brücken, auch die Übergänge für Fußgänger, zu sprengen!

Diese Begeisterungsfähigkeit bis zur Selbstaufopferung, diesen haltlosen Taumel in überschwänglichen Gefühlen und diesen Heldenmut hat nicht zuletzt die „Karl-May-Literatur" zur Auslösung und vollen Entfaltung gebracht. Das „Blutvergießen im äußersten Falle", von dem J. Matthes spricht, wurde auch 1939 und in allen folgenden Feldzügen angewandt. Es ging eben nicht anders. Wir wurden gezwungen, herausgefordert, angegriffen! Dies sagte die Propaganda. Und wir glaubten es. Ich bin nun älter geworden — zähle aber noch zur Jugend — Karl May ging in j e d e m Falle schon längst in die „ewigen Jagdgründe". Und wir wollen ihn nicht erwecken! Falls er aber noch sein Unwesen treiben sollte, so ist es an der Zeit, ihn in „das Tal des Todes" zu befördern!

Siegfried Stark
Berlin NW 21, Turmstr. 79

Trotz „Knieschuß" Mensch und Christ

Karl May war wirklich mehr als ein bloßer Abenteuerschriftsteller; er war auch mehr als Edgar Wallace oder Hans Dominik. Ihn kann man trotz seiner abenteuerlichen Werke als einen humanistischen Schriftsteller bezeichnen. Er stellt sich seinen Lesern stets als Mensch und Christ vor, er will beispielgebend wirken. Seine kleinen Schnitzer und Übertreibungen — siehe „Knieschuß" — wollen wir ihm gerne verzeihen. Man sollte nach meiner Meinung einen Unterschied machen zwischen wirklich schädlicher Kriegsliteratur und gewöhnlicher Abenteuerliteratur. Ein Jugendlicher liest nun einmal am liebsten „wilde Sachen". Es wird sich schwer machen lassen, der Jugend in Zukunft harmlose Kindergeschichten vorzusetzen.

Kurt Rietschel
Berlin-Blankenburg, Straße 43, Nr. 39

Die Gegner mußten sterben

Wohl läßt sich aus Karl Mays „Werken" manches lernen, und über allem steht Nächstenliebe als höchstes Gebot — aber genügt das? Was nützt es, wenn durch menschliche Hände kein Blut vergossen wird, der Feind aber am Ende doch mit einem Fluch auf den Lippen durch einen sich von der Felskuppe lösenden Stein oder durch Ertrinken sterben muß?

Wenn jemand daran Anstoß nimmt, daß Karl Mays Gestalten mehr oder weniger Deutsche sind, so läßt sich das entschuldigen, denn jeder Schriftsteller wird natürlicherweise Angehörige seiner Nation bevorzugen. Nicht entschuldigen läßt sich jedoch, daß die Deutschen immer einen guten, die anderen aber meistens einen schlechten Charakter haben. Gute und böse Menschen, edle und schlechte. Einen Mittelstand gibt es nicht. Ist dies doch der Fall, wie z. B. bei Sam Hawkens oder Hadschi Halef Omar, so wird er ins Lächerliche gezogen. Dem einen wird eine dicke Nase ins Gesicht gepflanzt, dem anderen ein langer Name angehängt.

Peter Ballerstaedt
Berlin-Steglitz, Thorwaldsenstr. 35

Karl May i s t gereist

Eine Behauptung ist die, Karl May sei nie aus Radebeul herausgekommen. Karl May i s t gereist! Er unternahm Reisen nach Amerika und in den Orient. Wenn man Karl May den Vorwurf macht, er sei nicht in allen Ländern gewesen, die er beschreibt, so wäre Dante der größte Schwindler, denn er behauptet, in der Hölle gewesen zu sein. Es hat mich enttäuscht, daß die Redaktion gleich unter den Artikel von J. Matthes schreibt: „Wir identifizieren uns nicht mit dessen Inhalt." Es ist hier nur das alte Vorurteil ausgesprochen, das durch eine beispiellose Hetze ins Leben gerufen wurde. (Wer hetzte? D. Red.)

Herbert Sander, Jena, Wöllnitzer Str. 16

Wir haben wahrere Menschen

Geist und Arbeit sind nach ihrem Wert zu schätzen, nach direktem und möglichem Erfolg. Doch, Karl May steht in dieser Sphäre auf absolut niedriger Stufe. Er sucht die Verschmelzung von fiebernder Sensation und gehaltigem Ideal. Er entfernt sich dabei von aller Wahrheit, indem er seinen Illusionen Füße anschnallt, ihnen einen Namen gibt, aber kein echtes Leben einzuhauchen vermag! Der seichte Grund, ja, der ist gut übertönt vom weißen Feuer einer wahllosen Phantasie, das gerade in suchenden Jungenherzen frohe Begeisterung entfachen muß! Mays Naturbeschreibungen tragen gewiß eine schöne Note, wie fast auch sein Ton, dem nur das Maß zum Erhabeneren hin mangelt. — Aber Tiefe? Nein! Davon habe ich nur sehr wenig bemerken können. Um mit „offenen Augen durch die Welt zu gehen", haben wir großenteils bessere, wahrere Menschen, die uns ungemein klarer ansprechen und mehr künden können.

Ernst Wallwitz, Aken/Elbe, Bahnhofstr. 18

Kein Jugendverderber

Karl May ist wirklich nicht ein Schriftsteller gewesen, der „Schmöker" in Massen produzierte, dessen ganze Bücher nur aus Raub, Mord und Verbrecherjagden bestehen. Karl May versteht es doch, uns wunderbar in die Gebräuche und Sitten fremder Völker einzuführen, und wie herrlich schildert er uns die Landschaften der fremden Länder. Er teilt die Völker oder Rassen niemals in hoch- oder minderwertige ein, sondern er versteht es, die Vorzüge eines jeden Volkes herauszuarbeiten. Ich kann es mir nicht vorstellen, daß Karl May einen verderblichen Einfluß auf die Jugend ausüben könnte oder gar schon ausgeübt hat. Paßt doch schon seine christliche Lebensauffassung nicht zu der des Nazismus, die ja nur das „Recht der Stärkeren" kannte.

Christian Mierke, Rostock, Wächterstr. 62

Mehr als das: eine Gefahr für die Jugend!

Ist Karl May wirklich ein Erzieher zu Gerechtigkeit, Frieden und Ordnung? Ich stehe auf einem anderen Standpunkt als die meisten Leser des „Start". Wenn spannende, unwahrhaftige Schauergeschichten mit bürgerlichen Tugenden verzuckert werden, um die Pädagogik nicht vor den Kopf zu stoßen, dann sind sie durch diesen Aufguß noch längst nicht wahr oder gar „humanistisch" geworden. Träfen die Argumente für Karl May zu, dann wären auch die Körner und Wildenbruch, Helke und Wittek, die Heerscharen nationalistischer und militaristischer Autoren, deren Werke unsere Jugend generationenlang schlucken mußte, heute durchaus akzeptabel — denn auch in ihnen gibt es Helden, denen die Tugenden aus allen Poren schwitzen, auch in ihnen wird zuweilen „ritterlich" dem Feinde die Hand gereicht und eine tränenrührende „Gerechtigkeit" geübt, die almosenspendende Gerechtigkeit der herrschenden Klasse nämlich. Der edle Winnetou Karl May hat seinen Zwillingsbruder im edlen Leutnant des Kriegsromans, der pfiffige, dummschlaue Halef Omar hat sein Gegenstück in der Kaczmarek-Type des Soldatenschwanks, und was die Freiheit des Menschen betrifft, so sieht sie bei Karl May nicht anders aus als bei den Verfassern jener Dreigroschenhefte, welche die freie Entwicklung der Persönlichkeit mit dem Austoben privater Raufgelüste und ichsüchtigen Geltungstriebes verwechseln.

Karl May ist nämlich, genau wie jene oben erwähnte literarische Soldateska, durch und durch Kind einer verlogenen Zeit, nicht nur in seinen Landschafts- und Völkerschilderungen, die er sich — denn er hat erst n a c h Niederschrift des Hauptteils seiner 65 Bände Deutschland verlassen und einige Reisen angetreten — in Radebeul mit Hilfe von Lexika und Atlanten recht geschickt aus den Fingern saugte, sondern auch in den menschlichen Hintergründen seiner Geschichte. Sie sind nämlich nichts als gutbürgerlicher Plüsch von 1900, auf indianisch umgefärbt, als Gartenlauberomantik mit Schnörkeln aus 1001 Nacht. Nirgends finden wir auch nur ein Wort von den wirklichen Ursachen der weißen Ausrottungspolitik gegen die Farbigen in Amerika, nirgends einen realen Aufriß der Umwelt seiner orientalischen oder balkanesischen Helden. Seine Gestalten sind nicht Typen ihres Landes oder ihrer Gesellschaftsschicht, sondern im tiefsten allesamt im Radebeuler Philisterviertel beheimatet. Sie wecken in den jungen Lesern weder echte Weltoffenheit noch wirkliche Liebe zu anderen Völkern, sondern eine verschwommene Abenteuerlust, die wahrscheinlich auch eine der Wurzeln des arroganten und oberflächlichen Auftretens deutscher Soldaten in fremden Staaten war. Solche verzerrten Bilder erzeugen immer Respektlosigkeit — wir brauchen uns dabei nur an die verlogenen Berichte deutscher Schriftsteller und Journalisten über Rußland zu erinnern, die ein Meer von Blut und Schuld verursacht haben, das auf niemand anders als auf uns selbst zurückkam.

Zum Falle Karl May ein Beispiel, das beweist, wie dieser zwar gewandte und faszinierende, aber doch leichtfertige Vielschreiber die Leser nicht erzog, sondern verdarb: Ich kenne Albanien recht gut, kenne auch Karl Mays Bücher über dieses interessanteste europäische Land, „Der Schut" und „In den Schluchten des Balkan". Keine Zeile in ihnen verrät etwas von der maßlosen, über Jahrhunderte sich erstreckenden Ausbeutung des gequälten und systematisch in einem halbbarbarischen Zustand gehaltenen albanischen Volkes durch türkische Landherren, durch feudale Familien und eine tyrannische Militärkaste. Nirgendwo kann man darin die durch christliche und islamitische Konfession künstlich gezüchteten Klüfte und Risse erkennen, die Albanien zum Nutzen der herrschenden Clique in blutige Bürgerkriege stürzten. Keine Silbe von den fesselnden Gebräuchen der einsamen Bergbewohner. Statt dessen wird dem Leser das albanische Volk als eine Horde von Wegelagerern und Hammeldieben vorgestellt, und mit der Sitte der Blutrache, die nur aus den genannten sozialen Zuständen zu erklären ist, wird eine Schauerromantik für das biedere Spießbürgergemüt gezüchtet. Überschrift: „Da sind wir Deutschen doch noch bessere Menschen!" Die Folgen? Nun, die Besatzungstruppen Hitlers behandelten die Albaner in der Tat wie Diebe und Strauchritter, sie hängten und erschossen, plünderten und sengten — und lasen abends in den Unterkünften Karl May. Ja, der „Schut" war das verbreitetste Buch bei den Soldaten in Albanien, fast eine Art Dienstreglement für die dem einheimischen Volke völlig ahnungslos gegenübertretenden Infanteristen und Gebirgsjäger. So sieht es praktisch aus, wenn man durch Karl May die Welt kennenlernen will.

Wo dieser Autor soziales Elend schildert, übt er nicht Gesellschaftskritik, denn er durchschaut die Gesellschaft, die das Elend verursachte, gar nicht. Er will nur sentimentale Gefühle in den Lesern erwecken, wie es die Familienblätter und Unterhaltungsschriften der bürgerlichen Epoche mit ihren Schilderungen der Armut und des Hungers taten. Und wo er farbige Menschen als Helden hinstellt, zeigt er sich darin nicht als Bekämpfer des Rassenwahnes und als Verfechter des Humanismus, denn auch er macht Unterschiede, setzt künstliche Schranken zwischen Mensch und Mensch, Volksstamm und Volksstamm, recht willkürlich zumeist, indem er um der reinen Spannung und literarischen Wirkung willen ein Volk adelt und ein anderes zu Verbrechern stempelt, ohne dabei auch nur im geringsten die wirklichen Zustände zu treffen. Und wie ist es mit dem Leben als kostbarstem Gut bei Karl May? Nun, so kostbar kann es ihm nicht gewesen sein angesichts der Fülle von Unmenschlichkeiten, mit denen er seine Figuren umkommen läßt. Auch sein Christentum ist im tiefsten nichts als eine Konzession an die Weltanschauung seiner braven Mitbürger, ein plüschenes Christentum, dem der pädagogische Zeigefinger herausschaut — weltweit entfernt von dem Bekennertum und der tätigen Liebe eines Livingstone und Albert Schweitzer.

Daß Karl May von bedeutenden Dichtern und Denkern gelesen wurde, will wenig besagen. Er bot ihnen Erholung und Phantasieanregung, zu der sie in Ermangelung besserer Schriften griffen; denn daß seine geschickte flüssige Stilistik entspannend wirkt, kann auch von seinen Gegnern nicht bezweifelt werden. Er gefährdete diese gefestigten Persönlichkeiten aber nicht, so wie er die Jugend gefährdet, und er verführte sie auch nicht zu ungegorenem Denken und verbrecherischem Handeln, so wie er Hitlers SS-Soldateska verführte.

Denn nicht zufällig war Karl May Hitlers Lieblingslektüre. Aus ihrer Unwahrhaftigkeit filterte er seine Eroberungsgelüste, aus ihrer Unkenntnis fremder Zustände entnahm er seine sinnlosen Aufteilungs- und Zerstückelungspläne. Gewiß hat der emsige Bücherschreiber aus Radebeul das nicht gewollt, ebensowenig wie der Spießbürger der Jahrhundertwende das Chaos der Gegenwart gewollt hat. Aber in beiden Fällen war die Katastrophe unausbleibliche Folge unwahren Lebens, Denkens und Schreibens. Karl May ist Glied in einer Kette, die von den gehäkelten Sofadecken über die blecherne Marschmusik bis zu den Trümmern der Gegenwart führt. Winnetou steht im gleichen Gliede mit dem anekdotenverzierten Fridericus, mit dem teutschen Alleskönner der chauvinistischen Jugendbücher und mit dem „edlen" Pimpf der braunen Literatur. Und wer heute einen offenen Blick für die Welt gewinnen will, wer heute von Abenteuern und fremden Zonen lesen möchte, der sollte den Biographen des „Schut" in die Ecke legen und zu Heinrich Hauser und Jack London, B. Traven und dem Indianer Wäscha-kwonnesin greifen, der die Rothäute so schildert, wie sie wirklich sind. Die Jugend darf sich von niemandem mehr etwas vormachen lassen, auch von Karl May nicht.

H. W.